

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 17 (1976)
Heft: 4

Artikel: Moskaus Hand in Afrika
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Sager zu einer Penetration, die noch lange nicht zu Ende ist

Moskaus Hand in Afrika

Der militärische Sieg der von Osteuropäern beratenen und von Kubanern angeführten MPLA in Angola wirft ein Schlaglicht auf die sowjetische Interessenvertretung in Afrika. Sie nimmt immer offensichtlicher kolonialistische Züge an und weist unübersehbar auf den sowjetischen Imperialismus.

Angola ist in verschiedener Hinsicht von grosser Bedeutung. Einmal wirtschaftlich, weil es über grosse Rohstoffvorkommen verfügt (Erdöl, Diamanten, Uran u. a.) und Agrarüberschüsse erzielt (namentlich Kaffee). Sodann taktisch, weil es als Brückenkopf Moskaus die Kräfteverhältnisse in Afrika grundlegend verändern kann. Schliesslich strategisch, weil es der Sowjetunion Stützpunkte am Südatlantik und die Kontrolle der Oelroute zur Energieversorgung Westeuropas erlaubt.

Angola ist nicht das einzige Einsatzfeld

Derweil aller Augen gegenwärtig auf Angola gerichtet sind, das die Schlagzeilen der Weltpresse beherrscht, ist Moskaus Hand in andern afrikanischen Krisenherden nicht minder fühlbar.

Die Spannungen zwischen Algerien und Marokko wegen der von Spanien aufgegebenen Territorien in der westlichen Sahara werden von der Sowjetunion weidlich geschürt. Massive Waffenlieferungen fliessen aus Osteuropa nach Algerien, um eine militärische Konfrontation zu verursachen. Wie immer sie ausgehen mag, Moskau wird auf der Gewinnerseite stehen. Siegt Algerien, ist Marokko zu einer politischen Richtungsänderung gezwungen. Verliert Algerien, so verstärkt sich seine Abhängigkeit von Moskau.

Aehnlich explosiv ist die Lage in Zaire, das in besonderem Masse den MPLA-Gegner FLNA im benachbarten Angola unterstützt hat und damit den Hass der Sowjetunion auf sich gezogen hat. Einmal mehr agieren sowjetische Agenten im ehemaligen belgischen Kongo. Ihr Ziel ist es, einen Bürgerkrieg wie in Angola anzuheizen, um so die Voraussetzungen zu schaffen, unmittelbar nach und neben Angola einen zweiten Brückenkopf in Afrika zu errichten.

Präsident Mobutu ist den Sowjets ohnehin ein Dorn im Auge, seit er 1961 deren Machtüber-

nahme durch den Sturz des sowjetfreundlichen Patrice Lumumba vereitelt hat. Einen zweiten kommunistischen Angriff unter Führung von Antoine Gizenga konnte Mobutu 1965 mit der Hilfe von Moise Tschombé vereiteln. Später haben sich Mobutu und Tschombé entzweit. In Katanga, der Provinz Tschombés, ist der Hass auf Mobutu lebendig geblieben.

Hier können die Sowjets einsetzen. Bereits haben sie die Verbindungen zu den Stämmen in Katanga ausgebaut, die sie vor 15 Jahren der «kapitalistischen Hörigkeit» bezichtigt haben. Rund 4000 Katanga-Soldaten sollen auf der Seite der MPLA in Angola kämpfen. Mit der Machtübernahme der MPLA in Angola wird die lange, gemeinsame Grenze für Zaire sehr heiss. Und bereits ist Antoine Gizenga in der Provinz Kivu tätig, um die Mobutu-Gegner zu aktivieren.

Die sowjetische Infiltration in Afrika

Wenn die Sowjetunion heute an der Schwelle grosser Erfolge in Afrika steht, so ist das einem über zwei Jahrzehnte unterhaltenen, beharrlichen Einsatz zu danken. Darauf haben wir seit 1958 unermüdlich hingewiesen, und darüber seien einige Meilensteine in Erinnerung gerufen.

Im Oktober letzten Jahres passierte einem Sowjetdiplomaten in Nairobi (Kenia) ein Betriebsunfall. Provoziert durch einen Artikel der «Daily Nation» soll der Diplomat gesagt haben, dass die Sowjetbotschaft die Sowjetunion vertrete, und da es in der Sowjetunion ein KGB gebe, werde dieser Geheimdienst auch von einigen Diplomaten vertreten.

Neu an dieser Aussage war gewiss nicht die Tatsache, sondern das Eingeständnis. Schon 1966 hatte Kenia zehn osteuropäische Diplomaten, Kaufleute und Handelsvertreter wegen ihrer politischen Aktivitäten ausgewiesen. Dabei ist es nicht geblieben, und John Barron hat in seinem grundlegenden Werk «KGB — Arbeit und Organisation des sowjetischen Geheimdienstes in Ost und West» rund 200 sowjetische Agenten namentlich angeführt, die sich in Afrika aufhielten oder aufhalten, darunter auch mehrere in Nairobi.

Während des Regimes von Kwame Nkrumah in Ghana konnte die Sowjetunion dieses Land vorübergehend als Ausgangspunkt für ihre Afrika-Subversion benutzen. Als Nkrumah 1966 gestürzt wurde, befanden sich unter den ersten Opfern elf sowjetische Offiziere, die im Büro des Präsidenten arbeiteten. Insgesamt mussten in der Folge etwa 1100 Sowjetrussen das Land verlassen. Ein Jahr darauf wurden zwei sowjetische Journalisten unter der Anklage ausgewiesen, ein Komplott zur Wiedereinsetzung Nkrumahs geschmiedet zu haben. Im Jahr 1971 wurde ein sowjetischer Konsul und ein Handelsattaché mit

geheimen Dokumenten gefasst und ausgewiesen. Trotz seinen Sympathien für Moskau hat Präsident Sekou Touré von Guinea 1961 den sowjetischen Botschafter wegen seiner Einmischung in innenpolitische Fragen ausgewiesen. Elf Jahre später wurde ein sowjetischer Vizekonsul wegen Spionage zur «unerwünschten Person» erklärt.

Drei sowjetische Journalisten waren 1971 am erfolglosen Umsturzversuch gegen Präsident Numeiri von Sudan beteiligt. Deswegen wurde der bulgarische Botschafter und ein sowjetischer Botschaftsrat ausgewiesen.

In Angola selbst mussten noch letzten Sommer acht Personen, darunter fünf Osteuropäer, wegen Agitation des Landes verwiesen werden.

Der Präsident von Somalia, Siad Barre, hat sich andererseits an die Sowjetunion mit der Bitte um Hilfe beim Aufbau eines Sicherheitsdienstes gewandt, als er 1969 die Macht übernahm. Jetzt dürften etwa ein Dutzend KGB-Agenten von Mogadischu aus operieren.

Schwieriger hatte es der KGB in Zaire. Schon 1963 wurden zwei Sowjetdiplomaten und ein Journalist unter der Anklage ausgewiesen, an einem Komplott gegen die Regierung gearbeitet zu haben. Und 1971 mussten zwanzig osteuropäische Diplomaten, darunter neun Sowjets, an die Grenze gestellt werden.

Im Jahr 1969 wurden drei Sowjets aus Äthiopien ausgewiesen, weil sie Studentenunruhen organisiert hatten. Aus dem gleichen Grund mussten im gleichen Jahr zwei Sowjets Kenia verlassen.

Früh schon wurde in Moskau den afrikanischen Studenten als den zukünftigen Führern ihrer Länder grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Bereits 1961 hat der Nigerer Anthony Okotcha ausgesagt, dass er während seines Studiums in Moskau dazu ausgebildet worden sei, ein Komplott zum Sturz seiner Regierung zu organisieren, damit ein prosowjetisches Regime die Macht übernehmen könne. Heute befinden sich über 1000 Nigerer unter den zahlreichen Afrikanern, die vor allem an der Patrice-Lumumba-Universität in Moskau studieren. Der prosowjetischen Regierung von Mosambik steht mit Samora Machel beispielsweise ein Absolvent der Patrice-Lumumba-Universität vor.



Bereits gibt es in Afrika so etwas wie ein Muster sowjetischer Uebersee-Provinzen. Und das Diktat über den Gesamtkontinent rückt jetzt beinahe von Tag zu Tag näher.

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)